» Der Weg zum Marko-Feingold-Steg



Marko Feingold nach 1945.
Foto: privat

Zu Lebzeiten war Marko Feingold als Präsident der Israelitischen Kultusgemeinde weit über die Grenzen der Stadt hinaus bekannt: Er verkörperte das jüdische Leben Salzburgs.

Marko Feingold äußerte sich immer wieder öffentlich. Mit seiner verschmitzt-ironischen, manchmal politisch herausfordernden Art regte er oft zum Nachdenken an.

Als Überlebender mehrerer KZs war Marko Feingold ein gefragter Zeitzeuge, empfing hunderte Schulklassen in der Synagoge. Bis zum 106. Lebensjahr wurde er mehrfach ausgezeichnet.

Nach seinem Tod am 19. September 2019 war rasch klar, dass seinem Wirken dauerhaft Ausdruck verliehen werden sollte. Sobald feststand, dass eine Straße nach ihm benannt werden sollte, entbrannte eine lebhafte Debatte.

Im September 2020 fiel die Entscheidung: Der Salzburger Gemeinderat entschied sich mehrheitlich dafür, den *Makartsteg* in *Marko-Feingold-Steg* umzubenennen.

www.marko-feingold.at

Kurator: Albert Lichtblau, Grafische Gestaltung: studio fjeld

» Wer war Marko Feingold?



Marko Feingold.
Foto: privat

28. 5. 1913
als Marko Fuchs in Neusohl (heute Banská Bystrica, Slowakei) geboren

bis 1932
aufgewachsen in Wien-Leopoldstadt, kaufmännische Lehre

ab 1933
mit Bruder Ernst in Italien als Vertreter für Flüssigseife und Bohnerwachs

1938–1939
Verhaftungen in Wien und Prag, Überstellung ins Militärgefängnis Krakau

5. 4. 1941
Ankunft im KZ Auschwitz mit Bruder Ernst

25. 4. 1941
Überstellung ins KZ Neuengamme

30. 5. 1941
Überstellung ins KZ Dachau

12. 7. 1941
Überstellung ins KZ Buchenwald

Juni 1942
Bruder Ernst Feingold in der Tötungsanstalt Bernburg durch Vergasung ermordet

11. 4. 1945
Befreiung im KZ Buchenwald, Rückkehr nach Österreich, bleibt in Salzburg

ab 1945
Organisation der sogenannten KZ-Küche für KZ-Überlebende in Salzburg; Mitarbeit bei der Betreuung und Auswanderung jüdischer Überlebender (DPs) aus ganz Europa, die vor allem nach Palästina migrieren. Bis zur Staatsgrüdung von Israel 1948 handelt es sich um meist illegale Einwanderung

1946–1947
Präsident des Jüdischen Komitees Salzburg (Ersatz für Israelitische Kultusgemeinde)

1948
Gründung des Geschäfts *Wiener Mode* in der Wolf-Dietrich-Straße 4a

1977
nach der Pensionierung Vorstandsmitglied der Israelitischen Kultusgemeinde Salzburg

ab 1982
Leiter und später Präsident der Israelitischen Kultusgemeinde Salzburg, behält diese Funktion bis zum Lebensende

1991
Verleihung des Berufstitels *Hofrat*

2000
Veröffentlichung der auf Interviews beruhenden Autobiografie *»Wer einmal gestorben ist, dem tut nichts mehr weh. Eine Überlebensgeschichte«*

2001
Anlässlich der 100-Jahr-Feier des Bestehens der Salzburger Synagoge nimmt Bundespräsident Thomas Klestil an den Feierlichkeiten teil

2008
Verleihung der Ehrenbürgerschaft der Stadt Salzburg durch Bürgermeister Heinz Schaden (SPÖ). Von den vielen Auszeichnungen ist ihm diese besonders wichtig

ab 2013
Teilnahme an der Burgtheater-Produktion *»Die letzten Zeugen«* von Doron Rabinovici und Matthias Hartmann

2018
Geburtstagsempfang bei Bundeskanzler Sebastian Kurz (ÖVP) und Vizekanzler Heinz-Christian Strache (FPÖ)

2019
verstorben am 19. September in Salzburg im Alter von 106 Jahren; am Jüdischen Friedhof in einem Ehrengrab der Stadt Salzburg beerdigt

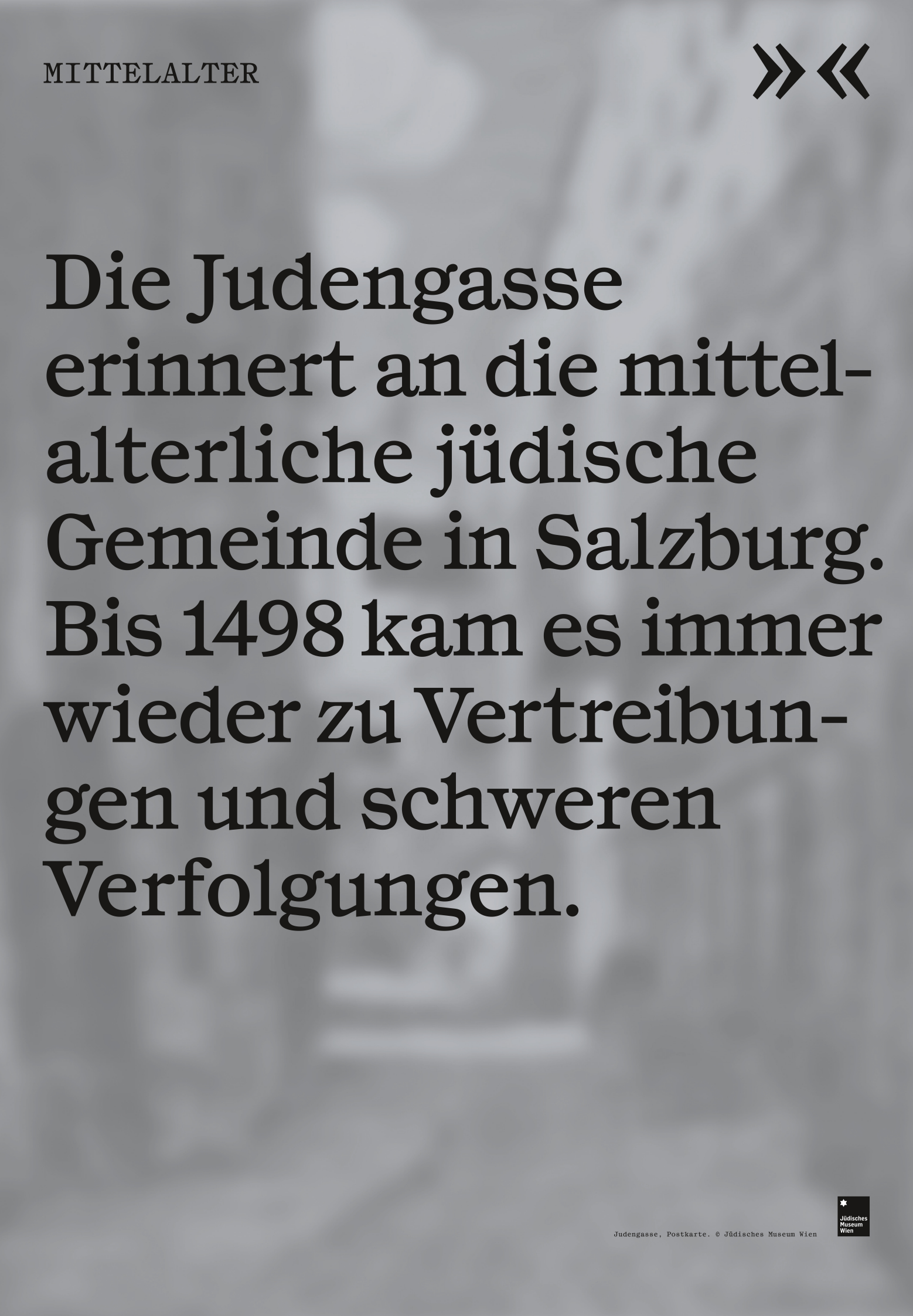
2020
Beschluss des Salzburger Gemeinderats, den *Makartsteg* in *Marko-Feingold-Steg* umzubenennen

2021
Eröffnung des *Marko-Feingold-Stegs*

www.marko-feingold.at

Kurator: Albert Lichtblau, Grafische Gestaltung: studio fjeld

Die Judengasse erinnert an die mittelalterliche jüdische Gemeinde in Salzburg. Bis 1498 kam es immer wieder zu Vertreibungen und schweren Verfolgungen.



Judengasse, Postkarte. © Jüdisches Museum Wien

Jüdisches Museum Wien



Darstellung der nach wie vor zu sehenden *»Judensau«* in Wittenberg (Deutschland).
© Stadtarchiv Salzburg

Juden wurden 1498 aus Salzburg verbannt. Am Rathaus war eine verhöhnende *»Judensau«* angebracht, die ähnlich aussah wie diese Darstellung von Wittenberg.

Als Jude konnte Albert Pollak nach dem Militärdienst nicht in Salzburg bleiben. Erst ab 1867 durften jüdische Menschen hier leben. Albert Pollak war der erste.



K.u.k. Hofantiquar Albert Pollak (1833–1921). © Stadtarchiv Salzburg

ISRAELITISCHE KULTUSGEMEINDE
SALZBURG SEIT 1911



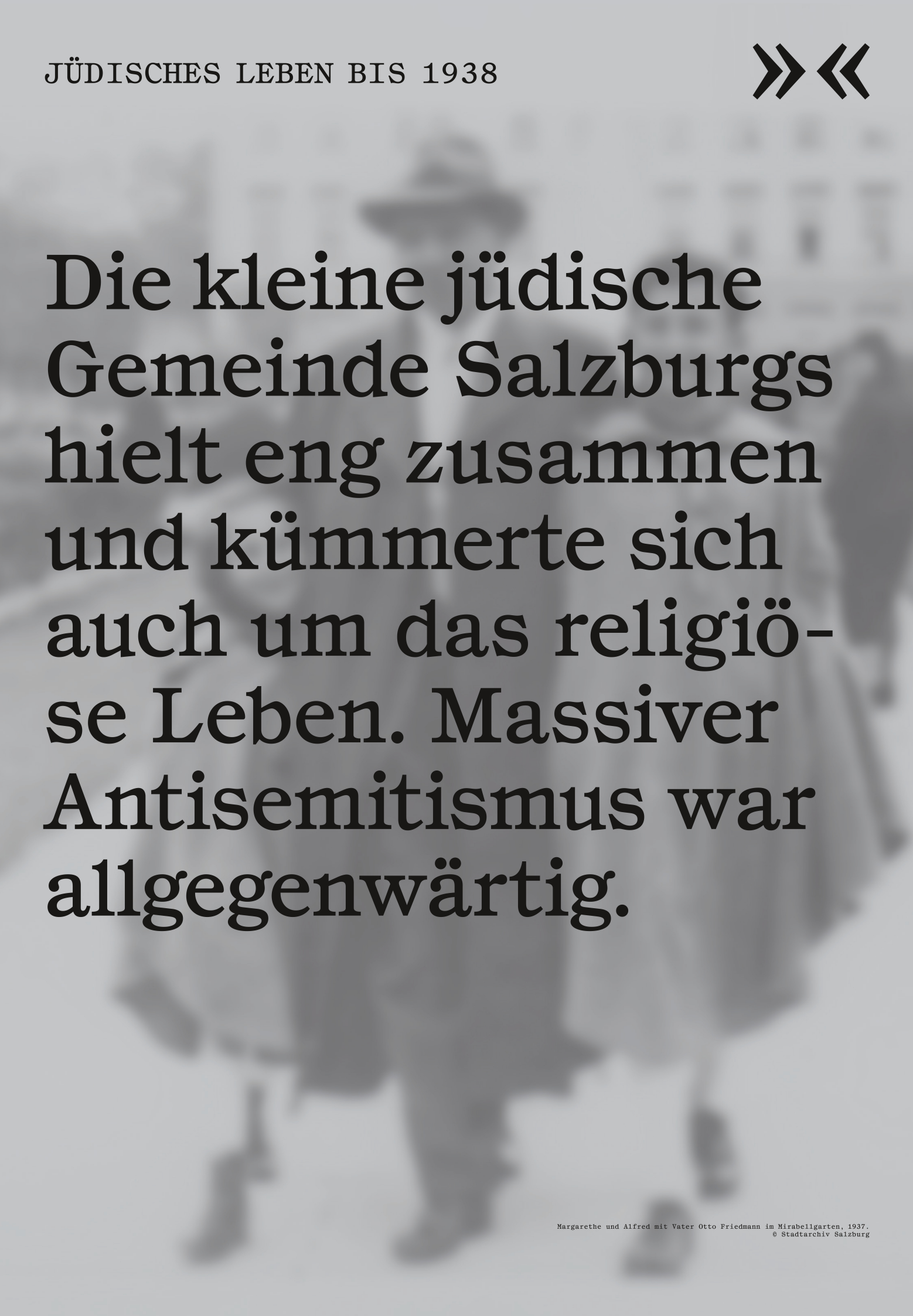
Rabbiner Adolf Altmann (1879–1944). © IKG Salzburg



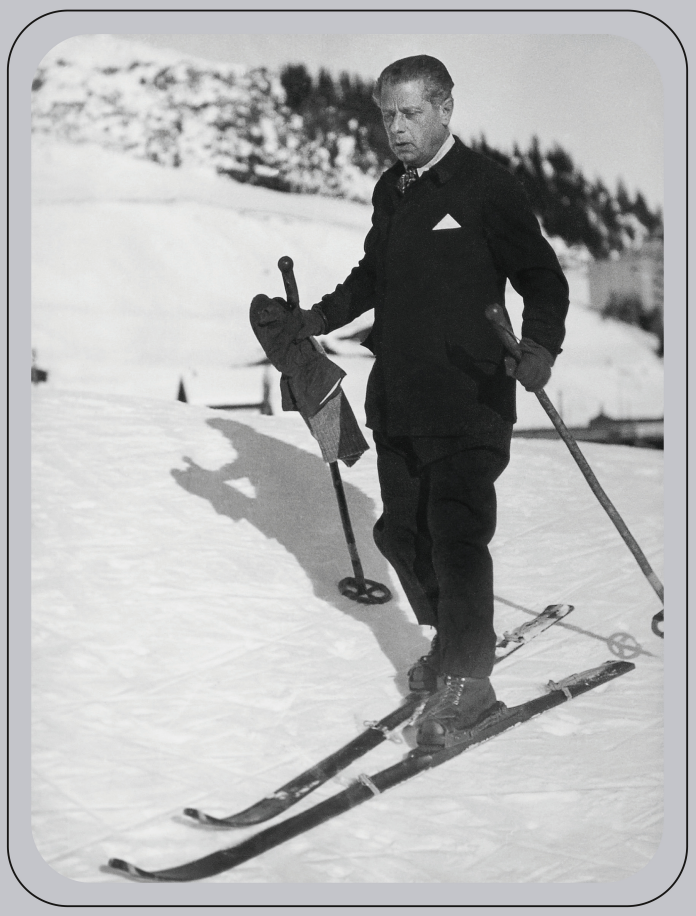
Synagoge in der Lasserstraße. © Stadtarchiv Salzburg

Mit Friedhof und Synagoge etablierte sich die jüdische Gemeinde in Salzburg. Rabbiner Adolf Altmann prägte die frühe Phase. Er wurde 1944 in Auschwitz ermordet.

Die kleine jüdische Gemeinde Salzburgs hielt eng zusammen und kümmerte sich auch um das religiöse Leben. Massiver Antisemitismus war allgegenwärtig.



Margarethe und Alfred mit Vater Otto Friedmann im Mirabellgarten, 1937.
© Stadtarchiv Salzburg



Max Reinhardt. © Theatermuseum Wien



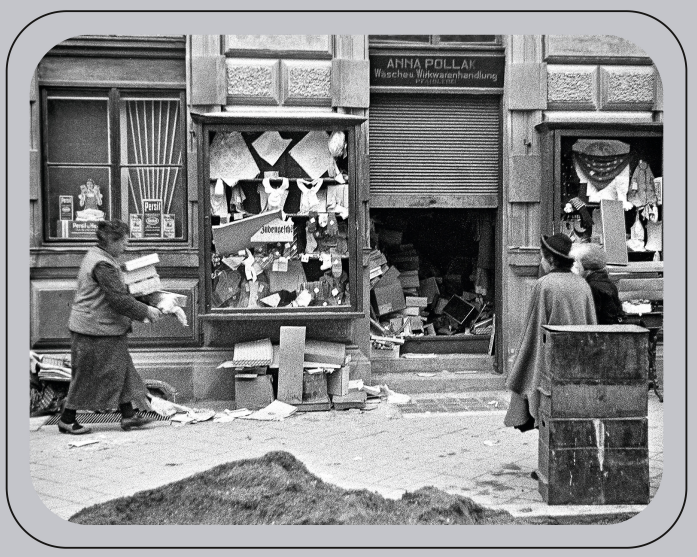
Eintrittskarte zum *Jedermann*. © Archiv der Salzburger Festspiele

Jüdische Kulturschaffende wie Max Reinhardt prägten die Salzburger Festspiele. Der konservative Kosmopolitismus war den Antisemiten ein Dorn im Auge.

Verfolgungen mündeten im Mord an Menschen jüdischer Herkunft. Anna Pollaks Geschäft wurde demoliert. Sie wurde im Vernichtungslager Treblinka ermordet.



Boykott jüdischer Geschäfte im April 1938; hier: Getreidegasse 24.
© Stadtarchiv Salzburg, Fotoarchiv Franz Krieger



Novemberpogrom 1938: zerstörtes Geschäft von Anna Pollak in der Rainerstraße 4.
© Stadtarchiv Salzburg, Fotoarchiv Franz Krieger

SO VIELE WIE NIE ZUVOR:
NACHKRIEGSZEIT



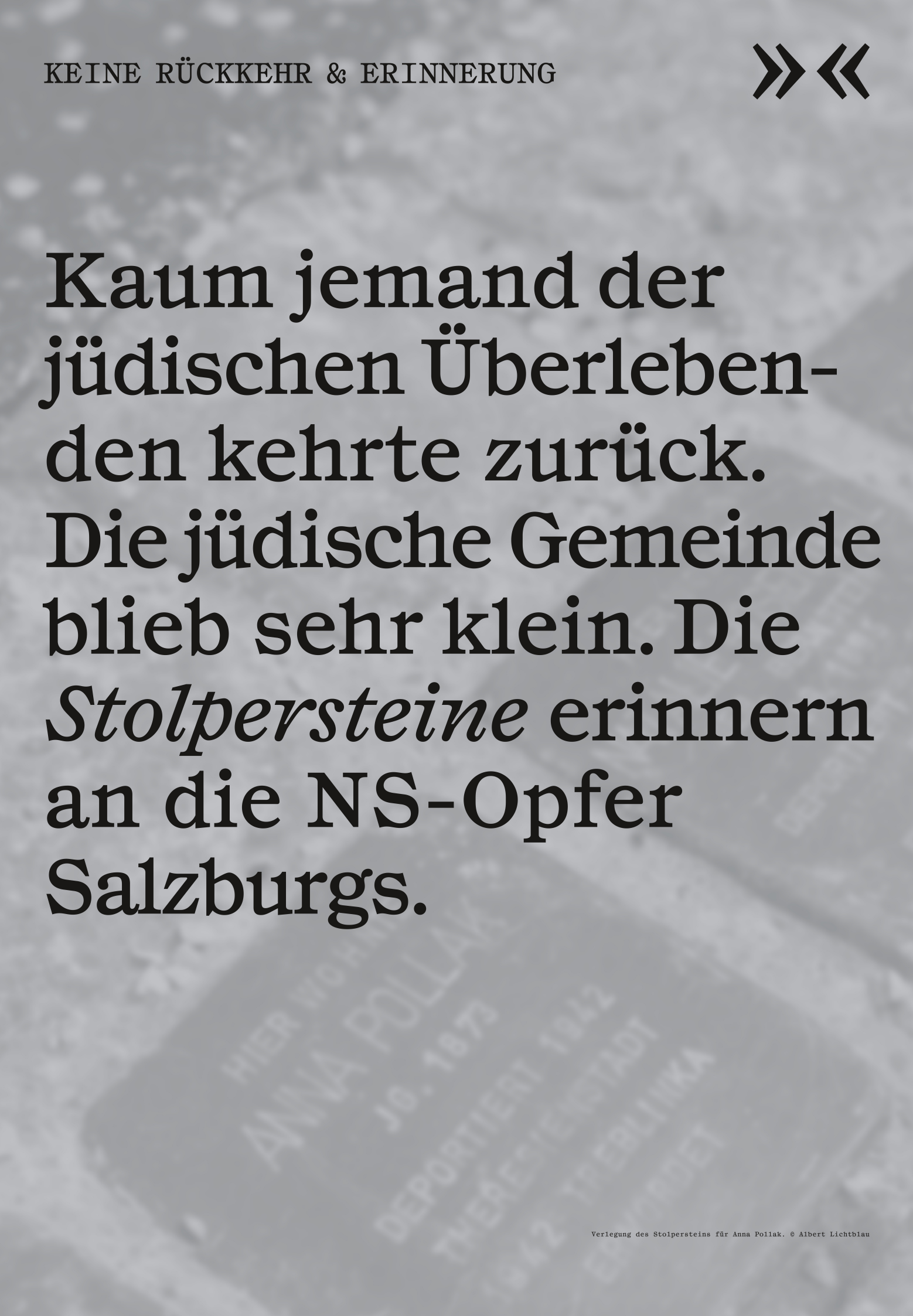
DP-Lager Parsch (New Palestine). © Yad Vashem



Alpine Peace Crossing: Krimmler Tauern-Wanderung.
© APC/ M. Nachtschatt

Tausende jüdische Überlebende waren nach Kriegsende in Salzburg. Ca. 8.000 überschritten die Krimmler Tauern Richtung Palästina. *Alpine Peace Crossing* erinnert daran.

Kaum jemand der jüdischen Überlebenden kehrte zurück. Die jüdische Gemeinde blieb sehr klein. Die *Stolpersteine* erinnern an die NS-Opfer Salzburgs.



Verlegung des Stolpersteins für Anna Pollak. © Albert Lichtblau



Hanna Feingold, Präsidentin der Israelitischen Kultusgemeinde Salzburg.
© Salzburg Museum, Melanie Wressnigg

»Es grenzt an ein Wunder, dass es noch eine jüdische Gemeinde gibt. Wir sind nur wenige und meistens alt. Wir setzen alles daran, weiter zu bestehen.«

Hanna Feingold